



KOPF-NOTE

Käs'

Von Michael Lang

Ich solle mich doch nicht so aufregen, schließlich sei der Fehler ein Zeichen für die lokale Identität des Gastwirts, meinte der Stammtischfreund. Grund seiner Beschwichtigungsversuche war ein falsches Wort, das auf der kostbaren Schiefertafel vor dem Haus als Delikatesse einen Cheesburger ankündigte und mir gleichsam als Dorn ins Auge stach. „Da fehlt doch ein Buchstabe, das macht mich ganz unruhig. Ich glaube, ich werde es dem Personal stecken. Ist ja für das Team auch doof, wenn irgendein überkandidelter Schullehrer daherkommt und den Fehler anprangert. Da mache ich es lieber!“, waren meine Worte. Doch ich wurde eines Besseren belehrt: „Guck emol, mer schreibt jo aa Handkäs un net Handkäse uff die Speisekadd, orrer?“ Damit hatte der Kumpel alle grammatikalischen, orthografischen und sonstigen Spatzen gefangen, die Korrekturlust eines Pedanten besänftigt, den überzeugt und Frieden übers Stammtischleben gebracht. Ich bin mir sicher, dass es auch heute im Lokal noch keinen Cheeseburger gibt, aber mir ist es egal. Wenn auch nur einigermaßen... – denn: Handkäs' hat's dort auch nicht.

Bernd Siefert wird Botschafter

ENGAGEMENT Michelstädter Konditorweltmeister setzt sich als Bärenpate für Muskelkranke ein

MICHELSTADT (est). Ganz nach seinem Motto „halbe Sachen zählen nicht“ macht sich Bernd Siefert aus Michelstadt, der amtierende Weltkonditor des Jahres und Juror bei der deutschen Meisterschaft der Konditoren 2016, stark für Menschen mit Muskelerkrankungen. Nach den Schauspielerinnen Christiane Brammer und Elisabeth Brück ist er nun der Dritte im Bunde der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke (DGM), die sich für die bundesweite Organisation engagieren.

Dies teilte die DGM nun mit. Die Organisation setzt sich ein im Kampf gegen neuromuskuläre Erkrankungen, die aufgrund ihrer Seltenheit wenig erforscht werden und bis heute unheilbar sind.

Wichtig, die Krankheit in die Öffentlichkeit zu tragen

Der vielfach ausgezeichnete Weltkonditor Bernd Siefert sagt: „Es ist wichtig, auch solche Krankheiten in die Öffentlichkeit zu tragen.“ Er beteiligt sich jetzt an der DGM-Aktion „Bärenstark für Muskelkranke“ und wurde Pate für ein besonderes Patenkind – einen künstlerisch gestalteten Bären. Der kann zusammen mit seinem persönlichen Upgrade, einem Konditorenworkshop im Café Siefert in Michelstadt, ersteigert werden im Internet bei United Charity auf www.united-charity.de/Auktionen/Mit-Weltkonditor-backen.



Als Bärenpate setzt sich der Michelstädter Weltkonditor Bernd Siefert im Kampf gegen neuromuskuläre Erkrankungen ein für die Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke. Foto: Isabel Siefert

In einer Familie aus Siefert's Beirathen ist ein Senior an der Muskelschwäche erkrankt. Kürzlich traf er diese bei einem Sonntagsspaziergang mit dem Mann im Rollstuhl. „Ich finde es wichtig, dass diese Menschen raus gehen“, meint Siefert. Man soll seiner Ansicht nach über die Krankheit reden, sie nicht verheimlichen. Zu dem konkreten Engagement animiert hat Siefert ein anderer Odenwälder, der ebenfalls unter der Krankheit leidet. Der Konditor zögerte nicht: „Ich bin eh sozial immer engagiert.“

Mit dem Erlös der Versteigerung will die DGM die Beratung muskelkranker Menschen weiter intensivieren. Gerade für Menschen, die an Amyotropher Lateralsklerose – bekannt als ALS – leiden, ist der Beistand bei der Bewältigung der lebenszeitverkürzenden Erkrankung von großer Bedeutung, heißt es in einer DGM-Pressemitteilung. Die Künstlerin, die die Bären schuf, erhielt selbst die Diagnose ALS, was sich später als falsch herausstellte.

Neben dem amtierenden Weltkonditor Bernd Siefert übernehmen Christiane Brammer und Elisabeth Brück ebenfalls Patenschaften für knuffige Bären, die mit je einem persönlichen Upgrade bei United Charity (www.unitedcharity.de) ersteigbar sind.

Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM) Im Moos 4, 79112 Freiburg Telefon: 07665-94470, E-Mail: info@dgm.org, www.dgm.org.

Einsatz für ein lebendiges Dorf

NAHVERSORGUNG Bürgersinn ermöglicht Geschäftseröffnung / Freundeskreis hilft, Produkte kommen aus der Region

Von Birgit Reuther

WALD-AMORBACH. Leer stehende Häuser und Geschäfte, viele ältere und kaum noch junge Menschen: Das Zukunftsbild, das Demografie-Forscher und viele Politiker von ländlichen Regionen zeichnen, schaut düster aus. Im kleinen, ungefähr 510 Einwohner starken Wald-Amorbach scheint man gegen diese Entwicklung eher gefeit als sonst wo.

„Wir haben viele junge Familien hier. Solche, die neu hergezogen sind, und solche, die hier groß wurden, weg waren und dann in einem Alter um die 30 zurückkommen.“ Auch leer stehende Häuser seien schnell wieder vermietet oder verkauft, heißt es an diesem nebligen Herbstnachmittag in dem kleinen Häuschen mit Blick auf den Ortskern. Dort sind drei Wald-Amorbacher zusammengekommen, um mit dem ECHO über ihren jüngsten Einsatz für ein lebendiges Dorf zu sprechen: Am Tisch sitzen Bärbel Gerhard (67), Daniela Andreas (40) und Martin Gernhardt (69).



Mit Leben gefüllt haben die Damen vom „Weck-Eck“ wieder Wald-Amorbach: Daniela Andreas (links) und Bärbel Gerhard können dort ihren Dorfladen weiter betreiben, nachdem sich die Ortsgemeinschaft dafür stark gemacht hat. Fotos: Gabriele Lermann; Martin Gernhardt/Ortsbeirat

kaufstelle mache bald ganz zu. „Aber die Wald-Amorbacher jammern nicht lang und fordern auch nicht, sondern haben Ideen, die man unterstützen sollte“, umreißt Ortsvorsteher Gernhardt nicht nur seine Sicht auf den im Dorf gelebten Bürgersinn. So wurde diskutiert und beraten – und zu einer Informationsveranstaltung in die örtliche Begegnungsstätte eingeladen.

Ortsnahe Versorgung mit Lebensmitteln gesichert

Dabei ging es darum, wie man eine ortsnahe Versorgung der Einwohner mit wichtigen Lebensmitteln sichern könnte. „Und wie so ein Laden zu organisieren und zu finanzieren wäre“, so Daniela Andreas. Nun, die Wald-Amorbacher fanden ihre ganz individuelle Lösung: Sie bildeten einen Freundeskreis „Weck-Eck“, der das Projekt mit persönlichen kleinen Investitions-Darlehen unterstützt, und zeigten sich damit einverstanden, „dass Danny und Bärbel das Ge-

IM „WECK-ECK“

► Als Dorfladen mit hauptsächlich regional erzeugten Produkten hebt sich das Wald-Amorbacher „Weck-Eck“ von manch anderen Geschäften ab.

► Die dort verkauften handwerklich erzeugten Backwaren stammen

von einer Bäckerei im unterfränkischen Großostheim. Die Molkereiprodukte kommen aus Hüttenenthal, die Eier aus Wenigumstadt, der Kaffee aus Mainaschaff. Mehl, Getreide, Nudeln und Müslis werden von der Knechtsmühle bei Eisenbach bezogen. (big)

schäft übernehmen und führen.“ Die ersten Wochen im „Weck-Eck“ stimmen optimistisch, schließlich hatte der vorherige Inhaber nicht aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben. Der Grundsatz, handwerklich hergestellte Backwaren und möglichst nur regional erzeugte Produkte zu verkaufen, kommt gut an. Auch weitere Ideen für zusätzliche Angebote gibt es schon. Erst mal wollen die beiden Frauen aber schauen, wie sich die Sache entwickelt. Klar ist ebenso: „Wenn es langfristig doch nicht läuft, hören wir auf.“ Immerhin sei das Risiko überschaubar, man könne individuell auf Kundenwünsche

reagieren, „und die Sache mit dem Freundeskreis war 'ne super Idee“, so Bärbel Gerhard. Diese Darlehen aus den Reihen der Bürgerschaft sind auf zwei Jahre befristet, das Geld wurde ausschließlich für die mit der Wiedereröffnung nötigen Investitionen verwendet.

Und wie schaut es sonst aus mit der Versorgung der Dorfbewohner? Geht es um mehr als Brot, Nudeln, Eier, Kaffee oder Milch, müssen die Wald-Amorbacher – wie seit Jahren gewohnt – mit dem Auto oder Bus ins benachbarte bayerische Mömlingen, nach Hainstadt, Sandbach oder Höchst fahren. Dort gibt es

Supermärkte, Discounter, Metzger und Fachgeschäfte. Wer nach Kleidung, Schuhen oder Werkzeug schauen möchte, den zieht es ebenfalls nach Mömlingen oder gleich ins knapp 30 Autominuten entfernte Aschaffenburg.

Viele Pendler fahren nach Darmstadt oder Frankfurt

Oder eben nach Darmstadt und Frankfurt. „Denn Wald-Amorbach liegt keineswegs so abgelegen, wie es für Ortsunkundige scheinen mag“, betonen die Drei. „Es gibt hier viele, die für den Job nach Frankfurt oder Darmstadt auspendeln.“ Und warum zieht man überhaupt in diesen kleinen Breuburger Stadtteil, kommt zurück oder bleibt? Da muss die Runde nicht lang überlegen: „Dorfgemeinschaft, Vereinsleben und familiärer Halt sind stark, die Menschen freundlich und offen. Die Luft ist gut, es gibt viel Natur, Steuern und Abgaben sind nicht so hoch.“ Doch Daniela Andreas ergänzt: „Aber ohne Auto geht das hier nicht.“

Die Metzger und die Baustelle

STRASSENSPERRUNG Wie ein Geschäft in Nieder-Kainsbach erfolgreich versucht, Umsatzeinbußen abzumildern

Von Birgit Reuther

NIEDER-KAINSBACH. Wird wegen Straßenaubarbeiten irgendwo gesperrt, werden oft auch Geschäftsleute und Kunden belastet. Dann sind Flexibilität und etwas Improvisationstalent hilfreich, wie das Beispiel einer Metzgerei in Nieder-Kainsbach zeigt. Dort war ein beträchtlicher Anteil der Stammkunden für mehr als ein Vierteljahr ausgebremst gewesen.

Häufig genutzte Verbindung ins Mümlingtal

Die Landesstraße 3260 zwischen Nieder-Kainsbach und der Anhöhe bei der Spreng gilt vielen Kraftfahrern als gern genutzte Verbindung vom Gersprenzental ins Mümlingtal beziehungsweise in umgekehrter Richtung. Ist eine solche Verbindung wegen Straßenaubarbeiten oder ähnlichen Arbeiten gesperrt, bedeutet das oft auch weiträumige Umleitungen, Behinderungen für die Einheimischen – und Einbußen für Geschäftsleute.

So wie im Beispiel der Nieder-Kainsbacher Metzgerei Kaffenberger: Mitten im Dorf gelegen



Straßenaubarbeiten haben drei Monate lang die Metzgerei Kaffenberger in Nieder-Kainsbach ausgebremst. Für den Familienbetrieb (von links: Helmut Kaffenberger, Andrea Sponagel, Jochen Kaffenberger) hieß es Improvisieren. Fotos: Schiek/Kaffenberger

– an eben jener Route für den Durchgangsverkehr, der Erbacher Straße – drohte dem seit 196 Jahren bestehenden Familienbetrieb von heute auf morgen ein beträchtlicher Anteil seines Umsatzes wegzubrechen. Grund: Um die bis dahin recht marode Kainsbach-Unterführung im Zuge der L3260 instandzusetzen, musste diese Straße für den Durchgangsver-

kehr sowie für Lkw und Busse komplett gesperrt werden. „Dabei machen wir ungefähr 30 Prozent unseres Umsatzes mit eben diesen West-Ost-Pendlern, mit Bus- und Lkw-Fahrern“, erläutert Andrea Sponagel, Chefin der Metzgerei, ihre Befürchtungen zu Beginn der Sperrung. Auch Großkunden und anliefernde Landwirte



konnten die Metzgerei nicht mehr mit größeren Fahrzeugen ansteuern. Die Sperrung dauerte schließlich drei Monate und eine Woche – und damit fünf Wochen länger als ursprünglich geplant. Grund für die Verzögerung: Die Bestandspläne für die Unterführung hatten nicht gestimmt, somit musste die Statik

neu erstellt werden. Seit Samstag ist die Überfahrt wieder für den Verkehr freigegeben.

Dass das traditionsreiche Geschäft mit insgesamt 13 Mitarbeitern diese Durststrecke halbwegs unbeschadet überstanden hat, ist den Stammkunden – und einigem Improvisationstalent der Inhaber zu verdanken. „Wir haben unsere Geschäftspartner aus Gastronomie, Kantinen und Grillstationen angeschrieben, informiert und ihnen angeboten, dass wir zu ihnen anliefern“, zählt Andrea Sponagel eine ihrer Maßnahmen auf. Auch mit „Baustellen-Angeboten“ versuchte man die Kunden bei der Stange zu halten. Das habe im Großen und Ganzen geklappt, „doch ließen sich die Einbußen nicht ganz auffangen“. Lieferservice ist schließlich nicht für jeden Kunden eine Lösung – viele wollen eben doch sehen, was sie kaufen.

Nun hofft die Chefin, dass es möglichst bald wieder häufig klingelt an der Ladentür. Als Dankeschön an die treue Kundschaft soll die Tage kostenlos zum Plausch bei Kaffee und einem Stückchen Wurst eingeladen werden.



Grün oder Grau

Bad Königs Ambitionen für ein weiteres Gewerbegebiet stehen beispielhaft für eine wiederkehrende Konfliktlage

Von Birgit Reuther



Foto: Guido Schiek

D

er Kopf ist voll, mal wieder viel zu viel nur gegessen, im Büro, im Auto, in der Mittagspause: Dieser Feierabend schreit nach einem Marsch ins Grüne. Also raus aus dem Kurstädtchen, los in Richtung Westen, die saftig grünen Mümlingauen entlang oder hinauf zur Höhe nach Kirchbrombach. Das tut einfach nur gut.

Noch. Und nur wenn man den Gedanken wegschiebt, dass einer dieser Flecken künftig mit Beton und Gewerbehallen verbaut werden soll. 58.000 Quadratmeter Grünland in der Mümlingau westlich des Bad Königer Ortseinganges sollen zu Gewerbegebiet umgewandelt werden. So was kennen die Odenwälder aus mehreren Beispielen. Nicht neu sind ihnen auch die Argumente, mit denen der parteilose Bürgermeister Uwe Veith und eine breite Mehrheit im Stadtparlament ihr Vorhaben begründen: Die Gelegenheit, Anreiz für wirtschaftliche Betätigung und damit Aussichten auf Steuereinnahmen zu schaffen, sollte man tunlichst nutzen.

Naturschützer warnen vor zunehmender Versiegelung

Infrage gestellt wird genau das vor allem von Naturschützern. Sie warnen unter anderem davor, den in Sachen geschützter Natur keineswegs reich gesegneten Odenwald weiter zu versiegeln. Und argumentieren mit dem noch gar nicht erwiesenen Nutzen einer Bereitstellung weiteren Gewerbelands. Schließlich gibt der Flächennutzungsplan eine Bebauung besagten Areals bereits seit 1999 her – das Interesse möglicher Bauherrn dümpelte jedoch fast zwei Jahrzehnte lang vor sich hin.

Einen ähnlich schleppenden Verlauf erlebte in der Nachbarschaft etwa die Stadt Erbach, deren Gewerbegebiet im Gräsig sich erst nach zehn Jahren zu füllen beginnt – und nicht unbedingt so, wie man sich das am Anfang vorstellte. Wie die Kreisstadt hat nun auch Bad König die auf Erschließung und Vermarktung von Flächen spezialisierte Hessische Landgesellschaft (HLG) eingeschaltet. Dieses Unter-

nehmen gibt sich zuversichtlich, die Grundstücke verkaufen zu können – vorausgesetzt, die Flächen sind erschlossen. Für die nötigen Vorarbeiten wird der Dienstleister gegenüber der Stadt in Vorlage treten. „Wir haben Geduld. Das Projekt würde erst mal auf zehn Jahre angelegt, bei Bedarf könnten noch mal zehn Jahre angehängt werden“, betont HLG-Projektleiter Jochen Jäger. Eines aber ist klar: „Gewinn und Risiko wird letztlich die Stadt tragen.“

Die Gefahr für die ohnehin klamme Kommune, möglicherweise nicht vermarktete Grundstücke später zurückkaufen zu müssen, sieht Bürgermeister Veith aktuell weniger stark ausgeprägt: Er verweist auf „zwei bis drei ernsthafte Interessenten“, die jeweils große Flächen bräuchten. „Damit wären mindestens vier Fünftel des projektierten Areals belegt.“ Die potenziellen Bauherren kommen demnach vor allem aus dem Bau- und Baunebengewerbe sowie dem produzierenden Gewerbe – und teilweise aus Bad König selbst. „Wir sollten nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen, als man angesichts einer blühenden Kur dem Gewerbe die kalte Schulter zeigte“, sagt Veith. Zumindest eine Machbarkeitsstudie für das Vorhaben sei angezeigt – und darum gehe es in diesem ersten Schritt.

Besteht Aussicht auf Verwirklichung, folgt in einem zweiten Schritt der Bebauungsplan. Noch einmal ab-

DER ENTWICKLER

► Wenn Kommunen Baugebiete entwickeln wollen, sich damit aber allein überfordert sehen, bietet sich als Partner die **Hessische Landgesellschaft (HLG)** mit Hauptsitz in Kassel an. Gegründet als staatliche Treuhandstelle für Bodenordnung, agiert die Tochter des Landes Hessen als Sanierungs- und Entwicklungsträger nach dem Baugesetzbuch. Zugleich dient sie zunehmend als Ökoagentur. Mehr im Internet unter www.hlg.org. (99)

gewogen werden muss dann auch der spezielle Knackpunkt der Bad Königer Gewerbeland-Ambitionen: Gebaut würde unmittelbar neben einem Naturschutzgebiet, dem „Bruch von Bad König und Etzen-Gesäß“. Zudem würden dann mit dem zur Verwertung vorgesehenen Gelände die bisher zur Kurstadt passende grüne Eingangsoptik und ein Rest intakter Talau geopfert. Naturschutz-Fachmann Werner König (Michelstadt) verweist dazu auf die ohnehin wenigen Naturschutzgebiete im Kreis, „die zudem alle klein und nicht vernetzt sind“. Auch die Fachleute der Unteren Naturschutzbehörde im Erbacher Landratsamt halten mit Blick darauf Bedenken aufrecht.

Problematischer als Arten- und Naturschutz könnte indes sein, dass die umstrittene Fläche im Heilquellen-

schutzgebiet liegt. Die Pläne der Kurstadt stehen zudem den Bemühungen der Odenwälder Kommunalpolitik entgegen, die B45 als wichtigste Nord-Süd-Verkehrsverbindung im Landkreis weiter zu ertüchtigen. „Die Pendler werden sich freuen, wenn der Verkehrsfluss bei Bad König ebenso reich mit Ampeln, Kreiseln und Tempolimits garniert ist wie anderswo“, meint Hans Winter (Nieder-Kinzig), den viele Odenwälder auch als Heimatforscher und Denkmalschützer schätzen. Und bei Hessen Mobil, der Straßenbaubehörde des Landes, heißt es: „Unproblematisch ist das nicht.“

Lieber das Ganze im Blick hat Landrat Frank Matiaske (SPD). Er möchte weg vom Klein-Klein, noch 2017 soll es zu einer bestmöglich abgestimmten, interkommunalen Zusammenarbeit in Sachen Gewerbegebiete kommen. Doch auch er weiß: „Wir werden keinen Quadratmeter neu beplanen, wo wir den Konflikt mit dem Naturschutz nicht haben.“

Derweil wirbt Bad König weiter mit seinen Walking-Strecken und Wanderwegen. Zu Recht. Nur: Wenn es beim Kopf-Frei-Marschieren gen Westen erst mal ähnlich aussieht wie im Süden des Städtchens, im Gewerbegebiet Zell, wird's mit der Erholung länger dauern. Natur gegen Steuereinnahmen und Arbeitsplätze: ein Match, bei dem es keine richtigen Gewinner gibt.

► KOMMENTAR

AUF DEN PUNKT



Birgit Reuther
zum Thema Gewerbeflächen

Frage von Gewicht

Klar kann der Odenwald allein von seiner schönen Landschaft nicht leben. Er braucht eine intakte lokale Wirtschaft sowie ausreichend Platz für Erweiterungen und Neuanordnungen von Unternehmen. Und gerade Bad König unterhält mit seiner Odenwaldtherme zwar eine echte Attraktion für den gesamten Landkreis, ächzt aber unter den Kosten für die seinerzeit fast gänzlich fremdfinanzierte Investition. Ob das Kurstädtchen sein noch ansehnliches Entree jedoch wirklich für Gewerbeansiedlungen opfert, sollten sich Kommunalpolitiker und Bürger gut überlegen: Die grünen Wiesen westlich der Bundesstraße sind typisch für die Auenlandschaft im Mümlingtal und stehen ebenso wie Wald und Wanderwege für den Erholungsfaktor der Region. Womit ja auch Unternehmer angelockt werden sollen. Schon nördlich des Stadtteiles Zell wurden die Auen mit Gewerbeflächen bebaut. Sind dort alle Lücken geschlossen? Das Beispiel des Erbacher Gewerbegebiets „Gräsig“ lässt befürchten, dass sich Bad König auch verheben könnte. Denn falls es mit der Vermarktung nicht so laufen würde wie kalkuliert, bliebe die Stadt auf den Kosten sitzen. Den Bürgern stünden dann wohl – neben der kreisweit höchsten Grundsteuer B – weitere Belastungen ins Haus. Und ist die Region nicht schon ziemlich zubetoniert? Wäre es nicht längst Zeit, sich vom Konkurrieren der Kommunen um Gewerbegebiete zu lösen und zu gemeinsamen, durchdachten Konzepten zu finden?

birgit.reuther@vrm.de

NÄCHSTE WOCHE

Ein Marktplatz ohne Autos

ERBACH (gg). Ob der Erbacher Marktplatz für Fußgänger oder Autos da sein soll, gehört zu den anhaltenden Streitfragen der Lokalpolitik. Ab der nächsten Woche ist diese für einige Monate zugunsten der Passanten entschieden. Denn nur die können mit dem Rest an festem Boden zurecht kommen, der dann zwischen Schloss und Mümling noch zur Verfügung stehen wird: Bauarbeiten beginnen mit der Entnahme der seitherigen Pflasterquader, um die Voraussetzungen für die Herrichtung des Marktplatzes mit durchgehend rotem Sandstein zu schaffen. Mit Landeshilfe gibt die Stadt rund eine Million Euro dafür aus – um anschließend wieder vor einer Frage zu stehen: Autos oder Fußgänger?